

Schwester Marianne erteilt Ratschläge

Autor(en): **Rytz, Marianne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **60 (1950-1951)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWESTER MARIANNE ERTEILT RATSCHLÄGE

Gespräch zwischen Schwester Marianne Rytz, Oberin des kantonal-bernerischen Säuglings- u. Mütterheims, Bern, und einer jungen Mutter



1. Fortsetzung

Wie soll ich nun aber das Kind erziehen? Wie auf seine Unarten reagieren?

Wenn eine Mutter ihr Kind lieb hat, nicht nur mit jener fast kindlich affektiven Liebe, die eigentlich nur Selbstliebe ist, sondern mit einer tiefen, uneigennütigen Liebe, so wird sie das Kind von sich weg erziehen.

Von sich weg erziehen? Was heisst das? Das Kind hängt doch ganz von der Mutter ab.

Vergessen Sie nicht, dass es im Wesen der Frau liegt, sich hinzugeben, ja, sie vermag überhaupt nicht ganz glücklich zu sein, wenn sie sich nicht einem Menschen ganz hingeben kann. Im Wissen, dass man sie braucht, liegt ihre Beglückung. Deshalb ist sie oft versucht, das Kind so lange an sich zu binden, als dies überhaupt möglich ist. Sie möchte es nicht weglassen, nicht von sich lassen. Zuerst hat sie dem Kind alles bedeutet. Es hat sie gebraucht. Wie beglückend für eine unvernünftige Mutter, diesen Zustand zu erhalten, dem Kinde jede Schwierigkeit abzunehmen, ihm jedes Hindernis aus dem Wege zu räumen, sich unentbehrlich zu wissen, alles zu tun, damit sie das Kind auch dann braucht, wenn es sie längst nicht mehr brauchen sollte!

Ja, ist es denn nicht natürlich, dass die Mutter das Kind vor Schwierigkeiten bewahrt?

Nein, an den Schwierigkeiten soll das Kind wachsen. Dass sich die Mutter überwindet, dass sie das Kind — ich wiederhole es immer wieder — von sich weg erzieht, dass sie es selbständig werden lässt, ist für das Kind grundlegend wichtig und bedeutet die einzig richtige Vorbereitung auf das Leben. Wo sich das Kind selbst zu helfen weiss, soll die Mutter es machen lassen. Das Kind muss sich in harmonischem Wachstum und fast unbemerkt von der Mutter loslösen.

Erklären Sie mir das näher, Schwester Marianne.

Wir wissen, dass das menschliche Leben in ganz gewisse Entwicklungsphasen eingeteilt ist, und zwar in körperliche und seelische. Das Ende einer Phase und der Beginn der neuen wird meistens von einer mehr oder weniger starken Krisis begleitet. Eine

ganz einschneidende Krisis ist die Geburt. Das Kind hat sich im Mutterleib aus vollständiger körperlicher Abhängigkeit zum Selbstleben entwickelt. Es ist, nach einer Wachstumsphase von neun Monaten, nicht mehr vom mütterlichen Organismus abhängig, es hat sich abgelöst, losgelöst, es hat sich also schon ein wenig von der Mutter entfernt.

Doch ist das Kleinkind in den ersten Monaten immer noch ausserordentlich stark mit der Mutter verbunden. Es steht mit ihr in einem Ur-Wir, in einer Ur-Gemeinschaft. Haben Sie sich nicht schon selbst beobachtet, wie Sie im Gespräch mit Ihrem Kinde stets das «wir» gebrauchen? «Jetzt werden wir baden...» «Komm, komm, wir gehen essen...» «Und jetzt werden wir schlafen...» Eine jeder Mutter selbstverständliche Redeweise, welche die mütterliche Gemeinschaft mit dem Säugling ausdrückt.

Eine weitere Ablösung geschieht dann, wenn das Kind abgestillt wird, eine dritte, wenn es selbständig sitzen kann. Welche Ablösung, wenn es sich selbst aufrichten, wenn es die ersten Schritte tut, wenn es gehen kann! Es entfernt sich mit jeder Ablösung ein wenig mehr von der Mutter! Halten Sie diese natürliche Entwicklung nicht auf! Leiten Sie das Kind zur Selbständigkeit! Mit zwei Jahren soll sich zum Beispiel ein Kind selbst ausziehen, mit drei Jahren selbst anziehen können. Lassen wir es so früh wie möglich Speisen und Getränke selbst zum Munde führen. Lassen Sie Ihr Kind in vielen Dingen selbständig entschliessen, auch wenn Sie überzeugt sind, dass es falsch herauskommt: «Gut, probiere es halt auch einmal so. Ich selbst würde es so machen, aber wenn Du glaubst, dein Weg sei besser, dann versuche ihn!» Wenn sich dann der Weg des Kindes als falsch erwiesen hat, dürfen Sie nicht triumphieren: «Ich habe es dir ja gesagt.» Damit verärgern Sie das Kind; es zieht die richtigen Schlüsse schon von selbst.

Wenn sich das Kind immer mehr von der Mutter ablöst, wird da nicht eine Entfremdung eintreten?

Nein! Wenn Sie das Kind die Erfahrungen selbst sammeln lassen, wird es sie Ihnen anvertrauen. Es

behandelt Sie dann als beste Freundin. Es wird nicht mehr an Sie gebunden, aber viel stärker mit Ihnen verbunden sein.

Skizzieren Sie mir bitte kurz die weiteren Entwicklungsphasen, Schwester Marianne! Mir scheint, dass ich dann auch die ersten besser verstehen werde, wenn ich die folgenden kenne.

Wir haben vom Ur-Wir, von der Ur-Gemeinschaft zwischen Mutter und Kind gesprochen, von der sich das Kind langsam mit jeder Ablösung entfernt. Es kommt zum Wir-Bruch, der bei richtiger Führung und Entwicklung vor dem Schulanfang beendet sein sollte. Das Kind beginnt, sich mit sich selbst, mit seinem «Ich» zu beschäftigen, es gelangt in die Phase der Ich-Haftigkeit, die oft bis weit übers Pubertätsalter, ja, bei einzelnen krankhaften Menschen bis ins Alter reicht. Diese Ich-Haftigkeit im Schul- und Jugendalter ist eine notwendige Entwicklungsphase. Das Kind muss sich ganz gezwungenermaßen mit sich selbst beschäftigen. Während dieser Phase ist es ein schlechter Gemeinschaftspartner; denn es hat viel zu viel mit sich selbst zu tun. Es streitet sich oft mit den andern Kindern, verprügelt sie, bricht Freundschaften leichten Herzens, geht unbeschwert von Gefühlen neue ein. Der Höhepunkt der Ich-Haftigkeit liegt normalerweise im Pubertätsalter. Der Jugendliche muss sein Ich finden, er muss seine Schwächen einsehen, aber auch seine Gaben erkennen. Er muss lernen, ja zu sich selbst zu sagen, muss einsehen, dass er von jetzt an für sein Schicksal selbst verantwortlich ist. Sobald der junge Mensch die Verantwortung für sein ferneres Leben uneingeschränkt auf sich genommen hat, findet er auch die Türe nach aussen, von sich weg zum «Du». Die Ich-Findung führt also zum Du. Der junge Mensch beginnt, sich fürs Du zu interessieren. Er spürt, dass er nicht nur für sich selbst verantwortlich ist, sondern auch für das Du, für einen weiteren Kreis, für die Gemeinschaft. Damit tritt er in die Phase des reifenden «Wir» oder in die Gemeinschaftsfähigkeit.

Die harmonische, gute Entwicklung des Men-

schen geht also vom Ur-Wir oder von der Ur-Gemeinschaft zwischen Mutter und Kind mittels zahlreicher Ablösungen von der Mutter zur Ich-Haftigkeit und, nach einer mehr oder weniger lange dauernden Zeit dieser Ich-Haftigkeit über das Du, das Wir zur Gemeinschaftsfähigkeit. Sie sprachen davon, dass es Menschen gibt, die selbst im Alter diese Gemeinschaftsfähigkeit noch nicht erreicht haben. Wie ...

Ja, je nach Anlage und Entwicklung geschieht der Uebergang von der Ich-Haftigkeit in die Gemeinschaftsfähigkeit bei den einzelnen Menschen sehr verschieden früh oder spät. Diese Gemeinschaftsfähigkeit ist vielleicht vorerst nur schwach, der Mensch fällt ab und zu wieder in die Ich-Haftigkeit, doch sollte sie mit den wachsenden Jahren immer stärker werden und reifen. Nirgends ist der Grad der Gemeinschaftsfähigkeit so wichtig wie in der Ehe.

Also Selbsterziehung und immer wieder Selbsterziehung!

Ja. Die Selbsterziehung geschieht gemeinsam mit der Erziehung des Kindes. Es vergeht kein Tag, an dem eine verantwortungsbewusste Mutter sich nicht heimlich bekennen muss: «Das habe ich falsch gemacht. Ich habe zu heftig, zu übereilt reagiert. Das hätte ich nicht tun sollen. Da hätte ich nicht strafen dürfen.» Sie wird sich die Fehler merken, die Wiederholung vermeiden. So wird sie innerlich mit ihrem Kinde wachsen und mit jedem Tag sicherer werden.

Da hat es eigentlich das erste Kind mit der Mutter am schwierigsten.

Ja, denn beim zweiten Kind wird sich die Mutter schon ein wenig selbst erzogen haben. Es gibt aber auch da Momente genug, wo sie sich zur Ruhe, zum vernünftigen Handeln zwingen, wo sie sich abends ehrlich bekennen muss: «Schon wieder habe ich versagt.»

Sie sprechen immer wieder von Selbsterziehung! Jetzt brenne ich aber darauf, etwas über die Erziehung des Kindes, des Kleinkindes zu vernehmen! Wie ist diese Erziehung?

Fortsetzung folgt.

Hilfsaktion zugunsten der Lawinengeschädigten



Das Schweizerische Rote Kreuz hat Mitte Oktober der Schweizer Presse das folgende Communiqué übergeben: «Eine Delegation des Bundesrates unter dem Vorsitz von Bundespräsident von Steiger

hat eine Vertretung des interkantonalen Koordinationskomitees für die Hilfsaktion zugunsten der Lawinengeschädigten zu einer einlässlichen Aussprache über die Grundsätze zur Verteilung der Lawinenspenden empfangen. Im Anschluss an die Aussprache hat sich der Bundesrat bereit erklärt, die umstrittenen Bestimmungen der Verteilungsgrundsätze, gestützt auf das einverlangte Gutachten über die bündnerische

Brandversicherungsanstalt, einer Prüfung zu unterziehen und dem Koordinationskomitee sobald als möglich seine Vorschläge für eine allseitig befriedigende Lösung zu unterbreiten. Sobald das endgültige Ergebnis der Verhandlungen mit dem Bundesrat vorliegt, wird das Koordinationskomitee die Öffentlichkeit umfassend orientieren.

Ungeachtet dieser Verhandlungen nimmt die Hilfsaktion für die Lawinengeschädigten ihren Fortgang. Vor Ende dieses Monats werden die Beiträge aus der Spende an die unterstützungsberechtigten Hinterbliebenen der Todesopfer ausgerichtet. Was die Regelung der Sachschäden anbelangt, so steht die Ueberprüfung der von den Kantonen vorgenommenen Schätzungen durch eine eidgenössische Expertenkommission unmittelbar vor dem Abschluss. In dringenden Fällen sind den Geschädigten die notwendigen Vorschüsse gewährt worden.»